Sieg-Lahn-Zeitung

4. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch, und Freitag.

Preis in der Exp.: Mit Sonntagsbl. 1.25, ohne „ 1.—, per Post 1.50 u. 1.25 pro Quartal. **Insert.** 10 Pf d. 1sp. Z.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

№ 45. **Siegen,** Montag, 16. April **1888.**

Zeitbetrachtungen.

Die Kanzlerkrisis ist so oft vom Parteistandpunkt betrachtet, es sind so fremdartige Dinge hereingezogen worden, daß es nicht überflüssig scheint, die einfachen Grundzüge dieser hochernsten Angelegenheit zu wiederholen. Das Deutsche Reich, durch die ungeheuersten Opfer des Volkes, durch das gefährlichste Wagniß in den Jahren 1866 und 1870/71 hergestellt, ist ein Werk der Vertheidigung. Wir theilen nicht die wohlberechnete Schmeichelei der Ausländer, daß die deutsche Politik Europa beherrsche, das war auch nie die Absicht der kaiserlichen Regierung, welche wohl die Menge der Feinde kennt, die das neue Reich umgeben. Nach der neuen Militärreform, welche wieder neue Opfer dem Volk auflegt, gilt das Wort des Kanzlers, daß wir außer Gott Niemand zu fürchten brauchen, aber dies Wort ist gedacht für ein Reich, das sich um seine Existenz schlägt. Nun ist im Westen der Gang der Ereignisse zwar unberechenbar, aber das steht fest, daß die durch den Radikalismus angesteckte Republik am Verscheiden liegt und, daß die Kriegspartei in Frankreich unter irgend einer Form zur Herrschaft gelangen wird. Im Osten haben wir nicht allein mit dem Willen des Zaren zu rechnen, denn dieser muß auf die panslavistische Strömung Rücksicht nehmen, und beständig neue Attentate zeigen ihm den Ernst der Lage. Man erinnere sich der Mühe, die es dem Kanzler gekostet hat, den Zaren selbst von der Lauterkeit seiner Politik gegenüber dem empfindlichsten Punkt der bulgarischen Angelegenheit zu überzeugen; auf die so einflußreiche panslavistische Presse ist dieser Beweis wirkungslos geblieben, sie wüthet in alter Weise fort. Wie nun, wenn bei so gespannter Lage ein Schritt zu Gunsten Bulgariens geschähe, der zugleich rückwirkend alle Versicherungen des Fürsten Bismarck in den Augen der panslavistischen Presse als auf Lug und Trug beruhend erscheinen ließe? Denn dem Prinzen Alexander von Battenberg ist der Charakter des Fürsten von Bulgarien unverlöschlich eingeprägt; dort hat er seine Popularität durch seine Tüchtigkeit gewonnen, dorthin unter günstigen Umständen dem Rufe des Volkes folgend, zurückzukehren, hat er formell zugesagt, und auch eine Rücknahme dieses Versprechens würde nicht geglaubt werden. Wie würde das deutsche Volk, jetzt wieder durch unerhörte Elementarereignisse heimgesucht und deren Abhülfe anstrebend, die Opfer aufnehmen, welche ihm angesonnen würden nicht gegen einen unvermeidlichen Angriff, sondern weil es der englischen Politik beliebt, sich der Knochen deutscher Musketiere zur Ausfechtung des englischen Kampfes gegen Rußland zu bedienen? So ist in der That die ernste Lage und wenn der Reichskanzler sich diesem Beginnen widersetzt, so handelt er als der getreue Eckhart der Nation, als welcher er sich immer bewiesen. Daran wird alles rührende Gerede und alle Vorträge von der ungebändigten Herrschsucht Bismarcks nichts ändern.

(Schw. M.)

* Der deutschfreisinnigen Presse

müssen auch heute wieder in Sachen der Kanzlerkrisis einige hübsche Dinge in's Stammbuch geschrieben werden. Zunächst bringt sie die Verschlimmerung im Befinden des Kaisers mit einer 1½-stündigen Conferenz in Verbindung, welcher sich der Monarch mit dem Fürsten Bismarck unterzogen. Der böse Kanzler! — Herr Eugen Richter hat für Anhänger des Kanzlers — und wer, außer einer Handvoll verschrobener deutschfreisinniger und den deutschfeindlichen Elementen überhaupt zählte wohl nicht zu seinen Anhängern! — einen neuen Ehrentitel erfunden: er nennt sie „Bismarck'sche Mameluken". —

„Der Spektakel dauert fort", unter dieser Ueberschrift gibt die Nährmutter der demokratischen Presse, Richters Freisinn. Z., die Nachrichten von der Fortdauer des kritischen Zustandes. In gewisser Beziehung allerdings haben die Herren ja wohl Recht. Ohne Zweifel hat der Reichskanzler selbst die Anregung gegeben, die Angelegenheit öffentlich zu besprechen. Er hat die Sache vermuthlich ans Licht der Oeffentlichkeit gezogen, damit die öffentliche Meinung ihn unterstütze, weil er allein mit ihm entgegenstehenden Strömungen nicht fertig zu werden fürchtete. Er hat in einer Angelegenheit von höchster Bedeutung das gethan, was auch Hutten einst that:

»Ich hör nicht auf, ich schrei und gilf.
Bis man der Wahrheit kommt zu Hilf.«

Hatte der Kanzler so Unrecht, die öffentliche Stimme zu Hilfe zu rufen? Ist die Sache so untergeordneter Natur? Handelt es sich nicht vielmehr um unser Leib und Leben, wenn Rußland wegen des Battenbergischen Heirathsplans etwa einen Krieg mit uns vom Zaune brechen wollte? Hat man denn die Geschichte vom Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Jahr 1870 schon vergessen? Die hohenzollernsche Thronkandidatur in Spanien war in der That kein besserer Grund, einen entsetzlichen Krieg zweier Völker zu entfesseln. Und jetzt sind Hunderttausende, bis an die Zähne gewaffnet, drohend schon längst gegen uns und unseren Verbündeten an unseren östlichen Grenzen versammelt, voran die Reiterschaaren, die bereit sind, unsere Fluren zu zertreten; unübersehbar heben sich ebendort Bollwerke um Bollwerke aus dem Boden, uns die Ueberholung im Angriff, wenn das für uns geboten wäre, unmöglich zu machen. Und drüben über der westlichen Grenze wartet man nur auf den ersten Flintenschuß im Osten, dann schmilzt die ganze gährende Masse von Ferry bis zu Boulanger und den Helden der Kommune mitsammt den Anhängern des Empereur und des Roy in Einen Klumpen zusammen, der sich mit Rachegeschrei gegen den Rhein heranwälzt. Ein Funken genügt, die Welt in Brand zu stecken. Und da spricht man von unnützem Spektakel.

Nicht weniger als neunzehn Artikel und Artikelchen voll Inhalt, der im Fieberparoxysmus geschrieben scheint, widmete dieser Tage eine Nummer der „Freisinnigen Zeitung" des Herrn Eugen Richter der von diesem Blatte allerdings mit besonderer Vorliebe behandelten „Kanzlerkrisis." Die freisinnigen Blätter folgen zwar dem Vorbilde der „Freis. Ztg." in dieser Angelegenheit nur mit gewissem Zagen, welches sich daraus erkennen läßt, daß nur mit erheblicher Einschränkung und Abschwächung die von dem Richter'schen Organe angegebenen „Motive" weiter gesponnen werden. Immerhin ist aber nicht ohne Interesse, wie die „Kons. Korr." einen „Fall" festnagelt. Eine ganze Reihe von „Freisinns"-Organen — natürlich die in diesem Fahrwasser sich gefallende „Germania" ebenfalls — hatte nämlich eine Notiz gebracht, daß von „einer ganzen Reihe konservativer Blätter" ein Artikel taktlosen Inhaltes unter der ebenso taktlosen Ueberschrift: „Keine Frauenzimmerpolitik" abgedruckt wäre. Genannt wurden als solche Blätter die „Dresd. Nachr.", welche, indem sie partikularistische Standpunkte vertreten und sich stets in Gegensatz zu dem Reichskanzler stellen, den Freisinnigen gewiß näher stehen, als irgend einer anderen Partei, und ein sächsisches Provinzialblatt, von dem wir Näheres nicht wissen; der betreffende Artikel, so behauptete die „Voss. Ztg." weiter, „stamme offenbar aus dem Preßbureau."

Dem gegenüber stellt nun die „Konservative Korrespondenz" fest:

„Daß der Artikel, den wir in anderen Provinzialblättern vergebens gesucht haben, demnach offenbar nicht aus dem Preßbureau stammt, daß die freisinnige Presse, die „von einer ganzen Reihe konservativer Blätter", bezw. „anderen Kreis- und Amtsblättern" spricht oder den beiden von ihr namhaft gemachten Organen ein vielsagendes „u. s. w." hinzugefügt, bis jetzt nicht im Stande gewesen ist, auch nur ein einziges weiteres Blatt, in dem der Artikel reproduzirt ist, namentlich anzuführen, und daß die Bemerkung: „Das ist die Sprache, in der im Auftrage der Regierung und der konservativen Parteien und mit dem Gelde des Staates in Stadt und Land gegen die deutsche Kaiserin agitirt wird", eine unverschämte Unwahrheit in sich schließt."

Das Organ der konservativen Partei fügt hinzu:

„Wir würden aber einen wesentlichen Zug zu der Kennzeichnung des sittlichen Niveaus dieser Gegner unverdientermaßen mit Stillschweigen übergehen, wenn wir nicht zugleich erwähnen wollten, daß ein freisinniger Führer, der jenen Artikel im Abgeordnetenhause herumtrug, von konservativer Seite ausdrücklich darüber interpellirt ist, ob er solche Dinge etwa der konservativen Partei zur Last legen wolle, und, obwohl er diese Frage in schmiegsamster Weise verneinte, gleichwohl keine Veranlassung gesehen hat, die Lancirung der erwähnten Verleumdung in der angegebenen Form zu hintertreiben."

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 14. April. Die so plötzliche, mit einer ernstlichen Erstickungsgefahr verbundene Verschlimmerung im Befinden des Kaisers, durch neue Anschwellungen, ist am verwichenen Donnerstag durch die sorgfältigste Behandlung des Herrn Professors v. Bergmann glücklich beseitigt und durch Einsetzung einer neuen Kanüle dem hohen Patienten wiederum Ruhe und Erholung geschafft worden. Die englischen Aerzte haben, so wird glaubwürdig berichtet, in verzweifelter Lage am Bette des Kaisers gestanden und der Ankunft des deutschen Professors geharrt. Die robuste Natur Kaiser Friedrichs zeigte sich in einer Fahrt nach Berlin, welche schon Tages darauf unternommen wurde. Ueber seinen

---

Sinnsprüche.

Die Reue steht auch selbst dem Helden schön;
Den Irrthum zu bekennen schändet nicht.

K. Gutzkow.

---

13)

Nach Jahren.

Criminalgeschichte von **J. D. H. Temme.**

(Fortsetzung.)

Mein Weg, — es war eine schöne Landstraße — führte mich an freundlichen Häusern vorüber, sie lagen hier wieder zerstreut, zwischen Gärten und Gebüsch. Die Abendstille herrschte hier noch mehr, als bei der Kirche und bei dem Wirthshause. Wohnungen für Arbeiter waren diese freundlichen Häuser nicht, einzelne von ihnen glichen kleinen Landhäusern, die wohl den besser situirten Bewohnern des Dorfes gehörten, vielleicht hatten auch in dem einen oder anderen Fremde ihren Aufenthalt genommen, um für einige Wochen oder Monate in der Stille und Einsamkeit des schönen Thales einem beschaulichen Leben sich hinzugeben, von den Unruhen in der bewegten Welt sich zu erholen, oder auch ihre Gesundheit wiederzufinden oder zu befestigen. In den Häusern sah ich Niemanden, weder an den Fenstern, noch vor den Thüren. Hinter den Hecken, unter den Obstbäumen, in den Lauben der Gärten schien es manchmal lebendiger zu sein; ich hörte im Vorübergehen Plaudern und Lachen; Erwachsene unterhielten sich, Kinder spielten. Ich ging an Allem vorüber, ohne besonders darauf zu achten; unten in dem Schatten der Bäume — am Ufer der Murg — wollte ich mich ausruhen und an dem Anblicke der belebten und bebauten Höhe mich neu erlaben.

Da hatte ich schon auf dem Wege einen Anblick, der mich fesselte.

Ich hatte eins der hübschesten und freundlichsten der kleinen Landhäuser an der Straße erreicht. Es lag so reizend, so einladend da, mit den weißen Mauern, die in der Abendsonne leuchteten, mit seinen grünen Jalousien, mit seinem kleinen Balcon, den eine roth und blau gestreifte Marquise beschattete, in einem Garten, der nach der Straße hin nur Raum für ein paar Blumenbeete hatte, zu beiden Seiten aber desto weiter und tiefer sich ausdehnte, mit grünen Plätzen, mit Spalieren und Lauben. Das Alles machte einen so wohlthuenden Eindruck; ich hielt meine Schritte an, um näher zu betrachten. Da sah ich, wie Jemand, halb verborgen hinter einem Schirm, der gegen die Strahlen der Sonne schützen sollte, forschend und stechend die Augen auf mich gerichtet hatte. Ich ging weiter; ein Verweilen hätte eine verletzende Neugierde an den Tag gelegt. Aber ich hatte doch mit dem ersten Blicke mir den ganzen Mann anschauen können, und ein zweiter Blick hatte in schneller, rascher Folge mir noch Etwas gezeigt, was mich ergriff, durchfuhr, mich fast erbeben machen wollte. Noch wenige Schritte ging ich weiter, dann mußte ich hinter einer vorspringenden Hecke Halt machen, um mich zu besinnen, um meine Gedanken zusammenzufassen, um mich ganz über das zu vergewissern, was meine Augen gesehen hatten, was mein Verstand nur noch als ein wirres Chaos aufzufassen vermochte.

Einen ältlichen Herrn hatte ich unten vor der Hausthüre an den Blumenbeeten hinter dem Schirme gesehen. Er hatte das Aussehen eines kranken und elenden Mannes; die dunklen, großen Augen, die so mißtrauisch nach mir geforscht hatten, stachen aus einem abgemagerten, grauen und gelben Gesichte hervor; eine Pelzmütze bedeckte das Haupt, das nur wenige oder gar keine Haare mehr zu tragen schien, ein weites, dichtes Plaid hüllte die Gestalt ein, gegen den Abend, der noch so warm war, in den Sonnenstrahlen, gegen deren Brennen der Schirm schützen sollte. Der Anblick eines Kranken flößt Theilnahme, Mitleiden ein. Der Anblick dieses Mannes wollte mich erschrecken, erfüllte mich — ich konnte mich mit dem besten Willen nicht dagegen wahren — mit einem innerlichen Grauen. Der Mann war so häßlich, und seine Häßlichkeit war die der Sünde, des Verbrechens. Und warum hatten seine Augen mich so stechend, so mißtrauisch, boshaft hassend getroffen? Ich besann mich vergeblich, ob ich ihn schon früher gesehen hatte; er war mir noch nie in meinem Leben begegnet. Dieses Gesicht, diese Augen, hätte ich sie jemals gesehen, würden meinem Gedächtnisse gar nicht haben entschwinden können. Und warum gerade mich sein Blick so stechend verfolgt hatte? Sah der Instinct des Verbrechers in mir, ohne daß er mich kannte, den Criminalrichter?

Hatte ein Instinct den Blick des häßlichen kranken Mannes vor dem freundlichen Landhause auf den Criminalrichter gelenkt?

Ich war damals freilich kein Criminalrichter mehr; ich war selbst ein, wenn auch nicht schon wirklich verfolgter, doch zur ciminalgerichtlichen Verfolgung von der Regierung bestimmter Mann, der aber wegen seiner Theilnahme an den Sitzungen des Parlaments in Stuttgart, gleich nach seiner Rückkehr in die Heimath unter der Anklage des Hochverraths processirt, verhaftet und beinahe ein ganzes Jahr lang im Zuchthause detinirt wurde, bis die Geschworenen ihn freisprachen.

Ich ging weiter, mit meinen Gedanken über den Mann beschäftigt. Ich hatte die Ecke des freundlichen Hauses erreicht, konnte den Kranken nicht mehr sehen, hatte aber einen andern Anblick, der mich in eine Zauberwelt, aber in eine wilde, dämonische Welt versetzen wollte.

Eine Frau saß dort, und durfte ich meinen Augen trauen? Die Frau hatte ich schon gesehen, vor vielen Jahren schon, und ich hatte damals mit ihr gesprochen und verhandelt, Vieles und Entsetzliches.

Sie saß auf einem Stuhle im Eingang einer Laube. Sie war mit Stricken beschäftigt, aber die alten Augen waren sorgenvoll nach der Stelle gerichtet, wo der Kranke hinter dem Schirm saß. Sie mußte von ihrem Sitze aus ihn sehen können, ich auf meinem Platze sah ihn nicht.

Frau Walter! hätte ich der alten Frau zurufen mögen.

Sie war die Frau Walter; es blieb mir kein Zweifel; ich erkannte sie genau. Sie hatte sich nur wenig verändert. Wie kam sie aus dem fernen deutschen Norden hierher, in das Murgthal? Wer war der Kranke, auf den ihre Blicke sich richteten, so sorgenvoll, als wenn sie ihn behüten solle wie seine Wärterin? Wer konnte dieser Mann sein?

Der Baron Emmerich von Willingen?

Der Gedanke hatte mich plötzlich wie überfallen. Weil ich die Kammerfrau seiner verstorbenen Mutter in seiner Nähe, in seiner Gesellschaft sah, wahrscheinlich zu seiner Bedienung? — Aber die Baronin war ja ermordet, und der Verdacht des Mordes, mindestens einer sehr hervorragenden Theilnahme daran, haftete unbeweisbar auf dem Baron Emmerich, und die Frau Walter war die treueste Dienerin dieser Ermordeten gewesen! Sie sollte jetzt die treue Gefährtin, die sorgliche Hüterin des Mörders sein?

Ein Blick der Frau fiel in die Richtung, in der ich stand. Sie sah mich; sie erkannte mich. Auch mein Aeußeres hatte in den zwanzig Jahren sich wenig verändert. Sie erschrak; das Strickzeug entglitt ihren Händen; ihre Augen flogen zu dem kranken Manne, dann wieder zu mir, dann saß sie unbeweglich, wie betäubt.

Der häßliche Kranke mußte doch der Baron Emmerich sein.

Aber was ging es mich an? Ich hatte kein Amt mehr; ich war in einem fremden Lande.

Ich wollte mich entfernen, um meinen Weg zu der Murg hinab fortzusetzen.

Da sah die Frau noch einmal zu mir hin. Ihr Blick schien mir eine Bitte auszusprechen, mich jetzt zu entfernen, später mich

Aufenthalt daselbst wird gemeldet: „Der Kaiser in Berlin!“ Wie ein Lauffeuer verbreitete sich heute Mittag Unter den Linden die Nachricht, daß Kaiser Friedrich das Charlottenburger Schloß gegen ½12 Uhr verlassen habe, um nach Berlin zu fahren. In Folge dessen eilten Tausende nach den Linden, um den Monarchen begrüßen zu können. Wenige Minuten nach 12 Uhr verkündeten vorausreitende Schutzleute, daß die kaiserliche Equipage soeben durch das Brandenburger Thor gefahren sei. In derselben befanden sich der Kaiser und die Kaiserin, welche direct nach dem Palais des hochseligen Kaisers Wilhelm fuhren, um Ihrer Majestät der Kaiserin-Wittwe Augusta einen Besuch abzustatten. Die Majestäten verweilten nur kurze Zeit daselbst und fuhren dann nach Ihrem früheren eigenen Heim, woselbst Allerhöchstdieselben gegen 20 Min. blieben. Beim Aufziehen der Wache, welche das Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiment stellte, erschien Se. Maj. Kaiser Friedrich am Fenster. Nun war für die Menge, welche sich vor dem Palais versammelt hatte, kein Halten mehr. Die Schutzmannsposten wurden durchbrochen, die vor dem Palais liegende Rampe erklettert, ja sogar die Laternenpfähle wurden erstiegen und ein langanhaltendes brausendes Hoch dem Kaiser dargebracht, welcher wiederholt mit freundlichem Lächeln und Winken der Hand dankte. 20 Minuten vor 1 Uhr verließen die Majestäten das Palais und statteten dem kronprinzlichen Paar im alten Schloß einen Besuch ab. Unterdessen hatten Tausende von Menschen Spalier gebildet, welche den nach Charlottenburg gegen 1 Uhr zurückfahrenden Majestäten nochmals stürmische Ovationen bereiteten. — Auch heute unternahm der Kaiser nach den gewohnten Vorträgen mit der Kaiserin eine Spazierfahrt in den Thiergarten. Morgen findet in der Charlottenburger Schloßcapelle Gottesdienst statt, den der Hofprediger Schrader abhält. — Die N. A. Z. von heute meldet: „Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers und Königs ist auch heute nach einer guten Nacht befriedigend. Se. Majestät fühlte sich des Morgens wohl und erhob sich zur frühen Stunde; Husten und Auswurf sind gering.“ — Die Kaiserin Victoria hat heute Nachmittag 3 Uhr den geschäftsführenden Ausschuß des Comitees für die Nothleidenden in den Ueberschwemmungsgebieten empfangen und das Protectorat über dasselbe übernommen. Bis jetzt sind beim hiesigen Hülfscomitee etwa eine Million Mark eingelaufen. — Kaiserin Augusta, welche gestern Nachmittag einen längern Besuch des Fürsten Bismarck empfing, hat das nachstehende Handschreiben mit einer weiteren Gabe von 3000 Mark an den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins gerichtet: „Nachdem die aus dem Ueberschwemmungsgebiet berufenen Delegirten einen Ueberblick über die dem vaterländischen Frauenverein in der nächsten Zeit erwachsende Thätigkeit gewährt haben, halte Ich es für Meine Pflicht, mit einem erneuten Beitrag ein bittendes Wort an seine Mitglieder zu richten. Das gegenwärtige Unglück kommt keinem gleich, welche in Friedenszeiten seit lange uns betroffen hat. Es wird dem Beruf der 650 Zweigvereine gemäß denselben zur Ehre gereichen, durch gemeinnützige dauernde Betheiligung an dem Rettungswerk der Trauer um den Vater des Vaterlandes den besten Ausdruck zu geben. Berlin, 12. April 1888. gez.: Augusta. An den Vorstand des vaterländischen Frauenvereins.“ — Kronprinz Wilhelm hat die Gnade gehabt, dem Oberpräsidenten, Staatsminister Dr. Achenbach die Summe von 10 000 Mark für die Ueberschwemmten zustellen zu lassen. Diese reiche Gabe ist dem Berliner Hülfscomitee zugegangen. — Die Königin Victoria wird nun doch zum 24. ds. bestimmt in Charlottenburg erwartet. Man ist eifrig dabei, den sogenannten neuen Flügel des Schlosses dazu herzurichten, merkwürdiger Weise, wie gemeldet wird, unter der Leitung eines englischen Architekten. — Die großherzoglich badischen Herrschaften weilen noch in Charlottenburg auf unbestimmte Zeit. Freiherr von Roggenbach ist nach Karlsruhe zurückgekehrt. — Die Stellvertretungsgeschäfte des Kronprinzen sind nunmehr endgültig geregelt: es ist im einzelnen genau festgesetzt, in welchen Angelegenheiten die Stellvertretung zu erfolgen hat. Gleichzeitig ist bestimmt worden, daß der Kriegsminister und die beiden Chefs des Militär- und Civilkabinetts dem Kronprinzen regelmäßig Vortrag zu halten haben.

Der N. Fr. Pr. schreibt man aus **Berlin:** Der Hof, der Adel und die hohen Militärs stehen in dem seltsamen Streite, den man in unserem streng monarchischen Preußen wahrlich nicht erwartet hätte, auf Seite Bismarcks oder, richtiger und schärfer ausgedrückt, auf Seite des Kronprinzen Wilhelm. Dieser ist womöglich ein noch heftigerer Gegner der Heirath seiner Schwester mit dem Prinzen von Battenberg, als der Reichskanzler selbst, und in Wirklichkeit haben wir nicht sowohl eine Bismarck- als eine Prinz-Wilhelm-Krise . . . Die Krise hat ihren heftigen Charakter hauptsächlich durch die entschiedene Parteinahme des Kronprinzen für den Fürsten Bismarck erhalten. Man nimmt an, daß es nicht bloß die Bewunderung für die staatsmännische Größe des Kanzlers ist, was den Prinzen Wilhelm Stellung an seiner Seite nehmen läßt. Zwar herrscht kein Zweifel darüber, daß der Kronprinz die politischen Ansichten des Fürsten vollkommen theilt. Er hat dieser Gesinnung erst kürzlich am Geburtstage Bismarcks durch einen Toast Ausdruck gegeben, welcher in jener Form, in welcher ihn die Post veröffentlichte, maßloses Erstaunen hervorrief und sofort angezweifelt ward, aber auch in der verbesserten Fassung der Nordd. A. Z. eine Huldigung für den Kanzler enthält, wie sie einem Minister von einem Mitgliede des regierenden Hauses noch kaum dargebracht worden ist. Dennoch meint man hier, daß den Kronprinzen außer der Hingabe an die Ideen des Kanzlers noch ein anderer persönlicher Grund dazu bestimmt, so schroff gegen die Herzenswünsche seiner Schwester aufzutreten. Prinz Wilhelm betrachtet den Prinzen von Battenberg nicht als eine passende Partie für die Schwester des künftigen deutschen Kaisers, er möchte seine Schwäger höher gestellt sehen. Den Einwand, daß der jüngere Bruder Alexanders, der Prinz Heinrich von Battenberg, die Tochter der Königin von England und Kaiserin von Indien geheirathet habe und daß diese an Rang keinem Monarchen nachstehe, scheint er nicht gelten lassen zu wollen, und welchen Halt der Reichskanzler aus der Unterstützung des Kronprinzen schöpft, das braucht man wohl nicht erst zu sagen.

Die Angelegenheit zwischen Kaiser und Kanzler ist allen Nachrichten zufolge vorerst durch einen Ausgleich, nicht durch eine endgiltige Entscheidung, gelöst, was nothwendigerweise zur Folge haben wird, daß Niemand davon so recht befriedigt sein kann. Dem Kaiser selbst wird es nicht erwünscht sein, daß eine Sache nicht ganz beseitigt werden konnte, welche dem ohnedies schwer Heimgesuchten in hohem Grade drückend sein muß; der Kanzler, der seiner ganzen Natur nach nichts lieber hat als klaren Boden, um darauf zu fußen, und dem auch in seiner Staatskunst nur eine solche Grundlage wahrhaft förderlich sein kann, mag gleichfalls in den, wenn auch gemilderten, doch verlängerten Schwebezustand nicht gerade mit gehobener Empfindung sich schicken. Ebenso wird die öffentliche Meinung Deutschlands, die auch in dieser Sache wahrhaftig nicht von den Demokraten und Ultramontanen, so laut sie ihre Stimmen erhoben, gebildet wird, sondern von dem Kartell — wir scheuen den Ausdruck ganz und gar nicht —, d. h. von der treuen Verbindung aller derer, welche Kaiser und Reich von jeher obenhin gestellt haben, auch die öffentliche Meinung wird die jetzige Lösung nur als einen Theilerfolg hinnehmen, wissend, daß trotz aller Bemühungen, vorerst nicht mehr zu erreichen war, hoffend, daß dennoch endlich Alles sich noch zum Besten schicken werde.

= **Berlin,** 14. April. Es ist ein eigenes Mißgeschick, daß die Deutschfreisinnigen in einem Augenblick, wo sie sich den überschwänglichsten Hoffnungen mit der ihnen eigenthümlichen Illusionsfähigkeit hingeben und in widerwärtigster Zudringlichkeit und mit einem Byzantinismus ohne Gleichen sich an die Krone herandrängen, in der Zahl ihrer parlamentarischen Vertreter auf die tiefste Stufe herabgesunken sind. Im Reichstag sowohl als im preußischen Abgeordnetenhaus sind sie kaum noch als eine der großen Fraktionen zu betrachten, sie sind eine ganz gleichgültige Gruppe geworden, deren Votum für die Entscheidung gar nicht mehr ins Gewicht fällt. Auch mit ihren Freunden im Centrum und dem ganzen antinationalen Kleinkram vermögen sie nirgends mehr eine parlamentarische Mehrheit in der Verneinung zu bilden, wie sie früher wohl im Stande waren. Selbst wenn man sich einen Augenblick in die Gedankenkreise und Illusionen der Herren Richter, Rickert und Hänel versetzen und es für möglich halten wollte, daß ein König von Preußen jemals seine Rathgeber aus einer so radikalen Partei wählen könnte, so müßte doch nach den einfachsten constitutionellen Begriffen, für die ja sonst diese Art des Liberalismus nicht begeistert genug eintreten kann, die Neigung zu einem Versuch derart sofort schwinden beim Anblick der paar deutschfreisinnigen Abgeordneten, die da in unsern Parlamenten an die äußerste linke Wand gedrückt sind und dort auch nur durch die Gnade der Ultramontanen und Sozialdemokraten sitzen. Eine Partei, über welche das Land so vernichtende Urtheile gesprochen hat und die nicht die geringsten Aussichten hat, den verlorenen Boden im Volk jemals wieder zu gewinnen, sollte doch in ihren Hoffnungen und ihrem Auftreten bescheiden werden. Diesem verrotteten Parteigebilde vermag Niemand mehr Leben und Kraft einzuflößen.

Die Nothstandsvorlage ist dem Abgeordnetenhause jetzt zugegangen. Es werden danach der Staatsregierung 34 Mill. M. auf dem Wege der Anleihe zur Verfügung gestellt, wovon 20 Mill. Mk. für Beihilfen an einzelne Beschädigte und an Gemeinden zur Wiederherstellung gemeinnütziger Anstalten, 8 Mill. zur Wiederherstellung beschädigter Deiche und Schutzwerke, 6 Mill. zur Wiederherstellung der fiscalischen Bauanlagen, namentlich Eisenbahnen verwendet werden sollen. Eine staatliche Aufwendung von ähnlichem Umfang für Nothstandszwecke ist noch niemals in Preußen gemacht werden, freilich hatten die Verheerungen durch elementare Ereignisse auch niemals einen solchen Umfang angenommen. Die finanzielle Lage des Staats gestattet zur Zeit ein so thatkräftiges und wirksames Einschreiten für die Nothleidenden. Wir fragen aber: Könnte die Staatshilfe auch dann so reichlich gewährt werden, wenn nicht durch die vorangegangene Reichssteuerreform die finanziellen Grundlagen der Bundesstaaten sichergestellt und befestigt worden wären? Hätten wir andernfalls so ungeheure Credite ohne schwere Besorgniß für die Finanzlage des Staats bewilligen können, wie sie jüngst durch unsere militärischen Rüstungen und jetzt wieder durch die Nothstandsvorlage erforderlich geworden sind? Diese Frage müßten sich doch ehrlicher Weise auch diejenigen vorlegen, welche an derartigen Bewilligungen theilnehmen, deren Voraussetzung aber, eine wirksame Reichssteuerreform, mit allen Kräften bekämpfen.

In geradezu bewundernden und begeisterten Ausdrücken wird das Auftreten des Herrn Rickert im südlichen Baden — in der „Germania“ gefeiert. Die Ultramontanen wissen sehr gut, wer den Vortheil von diesem Auftreten hat.

Heute fand unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe eine Vorstandssitzung der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft“ statt, welche sehr zahlreich besucht war. Nachdem Herr Graf Behr (Bandelin) den Geschäftsbericht über die Organisation und Thätigkeit des Vereins erstattet hatte, aus welchem ein erfreuliches Wachsen des Vereins hervorging, berichtete Herr Dr. Peters über „den gegenwärtigen Stand der praktischen deutschen Kolonisation, speziell über die ost-afrikanische Gesellschaft“, woran sich Mittheilungen des Herrn Staatssekretär a. D. von Hoffmann über die „deutsche Kolonial-Gesellschaft für Süd-West-Afrika,“ des Herrn Consul a. D. Weber über „die deutsche Witu-Gesellschaft“ anschlossen. Den weiteren Punkt der Tagesordnung über den gegenwärtigen Stand der deutschen Auswanderungsfrage behandelte Herr Premierlieutenant a. D. Kurella. Auch die übrigen Punkte der Tagesordnung „Dampfersubvention nach Ost-Afrika,“ „Gestaltung des Kolonialrechts“ fanden eingehende Besprechung. Als Ort der nächsten Hauptversammlung der „deutschen Kolonial-Gesellschaft“ wurde Berlin bestimmt. Auch diese erste Vorstandssitzung der nunmehr vereinigten früheren Gesellschaften, des „deutschen Kolonial-Vereins“ und der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ hat wieder den Beweis geliefert, daß die coloniale Sache auch jetzt noch in den weitesten Kreisen unserer Nation warme und einflußreiche Anhänger hat und daß sich diese Lebensfrage unseres wirthschaftlichen Wohlergehens bei der „deutschen Kolonial-Gesellschaft“ in guten Händen befindet.

Am Dienstag wird die zweite Lesung des Volksschullastengesetzes auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses kommen. Es fanden gestern und heute zwischen verschiedenen Fraktionen Verhandlungen statt, welche eine Verständigung auf Grundlage des bekannten nationalliberalen Antrags (Bestehenlassen des Schulgeldes in solchen Schulen, welche über die Ziele der Volksschule hinausgehen u. a.) bezweckten. Die Verhandlungen eröffneten Aussichten, zum Ziel zu führen.

In Stettin wird nächster Tage eine interessante Gerichtsverhandlung stattfinden. Es handelt sich um die Anklage gegen die dortigen deutschfreisinnigen Parteiführer, bei den letzten Reichstagswahlen die Unterstützung der Sozialdemokraten um 3000 Mk. erkauft zu haben. Man darf auf das Ergebniß dieses Prozesses gespannt sein.

Potsdam, 13. April. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung gelangte folgendes Schreiben Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen zur Verlesung: Die beim Heimgange Sr. Hochseligen Majestät, Meines heißgeliebten Herrn Großvaters, von den Vertretern den Residenzstadt Potsdam zum Ausdruck gebrachte Gesinnung hat Mein tieftrauerndes Herz wohlthuend berührt. Möge die dankbare Erinnerung an die Segnungen Seiner Regierung lebendig bleiben bis in die spätste Zeit. Berlin, den 20. März 1888. Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen.

In **Posen** hat sich gelegentlich der Anwesenheit der Kaiserin Victoria eine Abordnung polnischer Damen sehr tactlos benommen, als sie, die sämmtlich gut deutsch redenden, die Kaiserin durch ihre Sprecherin mit einer Ansprache in französischer Sprache willkommen hießen und selbst die Politik, die polnischen Hoffnungen damit verbanden. Ins Deutsche übertragen lautete die Ansprache: „Majestät! Die Polinnen begrüßen Eure Majestät mit ebenso unterthänigem als heißem Herzen! Trotz der Wucht eines frischen Unglücksschlages und einer großen Beunruhigung haben Sie sich entschlossen, Ihren Hohen Gemahl, unsern Herrscher zu verlassen, um als ein tröstender Engel dieses so grausam geprüfte Land zu besuchen. Geruhen Eure Majestät unsern tiefgefühltesten Dank für diese edelmüthige That entgegenzunehmen, die unsere Herzen der Hoffnung öffnet, und gestatten Sie uns, Ihnen zugleich mit der Dankbarkeit die tiefsten Wünsche und Bitten der polnischen Herzen auszudrücken, die für die Thaten des Edelmuths stets empfänglich sind.“ Jedenfalls ist die Kaiserin damit überrascht worden.

Nürnberg, 14. April. Der Kaiser spendete behufs Restaurirung der hiesigen Sebalduskirche 20 000 M.

Jugenheim, 14. April. Wie man hört, wird die Königin Victoria von England hier ebenfalls zu Besuch erwartet. Auf dem dem Prinzen Alexander von Hessen gehörigen Schlosse Heiligenberg werden bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen.

Wien, 14. April. Nach einer Meldung der Polit. Corr. aus Florenz soll das Gefolge der Königin Victoria bereits Anstalten zur Reise nach Berlin treffen, die über den Brenner erfolgen würde. Die Königin von England, so wird ferner berichtet, habe das italienische Königspaar zu einem baldigen Besuche nach Schloß Windsor eingeladen und das letztere die Einladung angenommen unter der Voraussetzung, daß die Politik die Entfernung von Italien zulasse.

* **Paris,** 14. April. Boulanger strebt ganz offen nach der Dictatur, er macht kein Hehl mehr aus seinen Absichten. Deutschland kann nun wieder doppelt auf der Hut gegen den westlichen Nachbar stehen. Aber auch der ruhige Theil der Franzosen blickt mit Schrecken auf das drohende Verderben unter dem Maulhelden Boulanger. „Diese Dictatur, so sagt die K. Z., kann bonapartistisches Kaiserthum, kann boulangistische Präsidentschaft auf Lebenszeit, kann Convent heißen: immerhin wird sie Frankreich in eine neue Phase führen. Alle achtzehn Jahre frißt ein neues Ungeheuer das ältere! Das ist französische Ansicht; ob das Aberglaube sei, ob das der Geschichte ins Gesicht schlage, das kümmert den französischen Propincialen, wenn die achtzehnjährige Langeweile ihm zu schwer wird, nicht sonderlich. Boulanger ist das leibhäftige politische Chamäleon, er ist Gewohnheitslügner, nichts ist ihm heilig, jedes Mittel recht: so wird er von den Opportunisten geschildert, ja, die République Française stellt ihn als den Zerstörer Frankreichs und Vernichter der französischen Nationalität dar. Doch was lehrt Boulanger und seine Gläubigen das Schicksal Polens?“ Und die eben genannte Zeitung ruft ahnend aus: „Boulanger ist das dritte Kaiserreich. Die Geschichte berechtigt uns aber, zu behaupten, daß diese Invasion, die dritte nach einer kürzern oder längern Zeit, die dritte Verstümmelung des Vaterlandes bedeutet, zum dritten Male werden die Preußen in Paris einziehen; nach Metz und Straßburg werden Nancy und Luneville deutsche Städte werden. Italien nimmt Tunis, Nizza und Savoyen, Deutschland unsere Colonien, Oesterreich erhebt unseren Einfluß im Orient, Frankreich wird durch eine Kriegsentschädigung erdrückt, neben der die 5 Milliarden ein Kinderspiel waren; vielleicht ist es die endgültige Auflösung, die Streichung Frankreichs von der politischen Karte Europas. Französische Wähler, wenn ihr das wollt, so wählt Boulanger! . . . .“ — Anläßlich der Mißhandlung von vier deutschen Studenten in Belfort, an der sich auch Soldaten betheiligten, ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Es wird nicht viel dabei herauskommen.

London, 12. April. Die hiesige deutsche Freimaurerloge „die Pilger“ hielt heute Abend in Freemasons Tovern unter dem Vorsitze des Meisters vom Stuhl Wagner eine feierliche Trauerloge für den verewigten Kaiser Wilhelm ab. Die Betheiligung an der erhebenden Feier war außerordentlichen groß.

Rom, 12. April. Nach einer Meldung aus Massauah werden morgen die ersten italienischen Truppen zur Rückfahrt eingeschifft. General Baldissera übernimmt den Oberbefehl über die in Afrika bleibenden Truppen, Chef seines Generalstabs ist Major Piano.

---

wieder einzufinden; ihre Augen winkten nach dem Garten zurück, der hinter ihr sich weit ausdehnte.

Ich hatte sie richtig verstanden.

Mir klopfte das Herz in der Erwartung dessen, was ich von ihr erfahren würde, über den Mord und den Mörder auf der Hohenburg. Wie oft hatte ich in den zwanzig Jahren an ihn zurückdenken, mir immer vergebens die Frage vorlegen müssen: Wer war der Mörder? Sollte ich endlich Aufklärung darüber erhalten?

Meinen Spaziergang zu der Murg konnte ich nicht fortsetzen; ich fürchtete, mich zu verspäten. Ich ging weiter in der Straße, ging an dem hübschen freundlichen Haus und seinem Garten vorbei. Der Garten war überall von einer Hecke umschlossen. Ich umging ihn. An einer Stelle nach der Rückseite des Hauses, diesem gerade gegenüber, hatte ich die Hecke weniger dicht gefunden; ich konnte mir durch Auseinanderbiegen der Zweige eine Oeffnung verschaffen, durch die ich einen freien Blick bis zum Hause erhielt. Zu dieser Stelle kehrte ich zurück. Ich durfte hoffen, die Frau Walter dort zu sehen, ich glaubte vorher noch Anderem begegnen zu müssen, was mir von Interesse sein werde. Ist man einmal gespannt, so rechnet man immer auf irgend ein Ereigniß.

Ich hatte nicht vergeblich eines erwartet.

Unmittelbar jenseit der Hecke, an der ich stand, war ein mit Obstbäumen bepflanzter Rasenplatz. Aus einem Seitenpfade des Gartens sah ich ein allerliebstes, reizendes Kind, ein Mädchen von neun bis zehn Jahren, den Rasen beschreiten. Es trug in der einen Hand eine Puppe, in der anderen ein Buch. Die Puppe herzte und küßte es; an dem Buche war ihm wohl nicht viel gelegen; es schien nur darauf zu achten, daß es ihm nicht entfalle. So ging es auf dem Rasen auf und ab, leicht, graziös in allen seinen Bewegungen, die kindlichste und mütterlichste Zärtlichkeit gegen die Puppe und dabei dennoch immer um sich her horchend und spähend. Es kam mir einmal der Gedanke, die Kleine denke sich auf einem Theater, spiele eine Rolle und habe sich in ihr eigenes kindliches Schauspielertalent so verliebt, daß sie die Bäume, den Rasen und die Hecke fragen müsse, wie sie ihnen gefalle. Kindlich wäre das freilich nicht gewesen, und ich wollte sie schon darum weniger reizend finden. Ich that ihr doch wohl Unrecht.

Da rief vom Hause eine Stimme:

„Hortense, wo bist Du?“

Es war eine Frauenstimme, die das rief, und sie rief in französischer Sprache.

„Unter den Bäumen, Mama!“ antwortete das Kind in derselben Sprache.

„Was machst Du da, Hortense?“

„Ich lerne, liebe Mama!“

Und sie nahm die Puppe mit großer Gleichgültigkeit in den Arm und öffnete das Buch und richtete die Augen hinein, als wenn sie mit dem größten Eifer lerne. (F. f.)

Erlebnisse eines Fabrikanten für Badewannen.

Breslauer Blätter bringen folgende köstliche Geschichte: Im vorigen Sommer enthielt ein bayrisches Blatt folgendes Inserat: „Badewannen, Fabrik-Spezial. Jed Größe, jed. Form. Zur Erh. d. Gesundheit unerläßlich. Preiskour. vers. gratis. K., Fabrik für Klempnerwaaren. Breslau. — Als Folge desselben kam eines Tags aus Aschaffenburg folgendes Schreiben: „Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich hiermit, daß ich geneigt wäre, für meinen Haushalt einige Badewannen von Ihnen zu beziehen. Aber aus praktischen Gründen kann ich das erst thun, wenn ich in Breslau bin. Ich gedenke nämlich dorthin überzusiedeln. Sie haben wohl auch die Güte, mir auf folgende Fragen Auskunft zu ertheilen. „Wie sind in Breslau die Wohnungsverhältnisse? Was zahlt man ungefähr für eine Wohnung von fünf bis sechs Zimmern und Zubehör im ersten oder zweiten Stock, und in welchem Stadttheile ist dort die Luft am gesündesten? Ihnen im Voraus für Ihre

Gefälligkeit dankend, zeichne Hochachtungsvoll Xaver Schmidt."

Unser Badewannen-Fabrikant war gern bereit, seinem künftigen Kunden die gewünschte Auskunft zu ertheilen. Freilich konnte er das nicht so ohne Weiteres. Er mußte selbst durch die Straßen laufen, überall Erkundigungen einziehen u. s. w. Aber was thut ein Geschäftsmann heutzutage nicht Alles! Einige Tage später sah sich Herr K. in Stand gesetzt, Herrn Schmidt über die Breslauer Wohnungsverhältnisse ausführliche Auskunft zu ertheilen. Herr Schmidt bedankte sich höflichst für die Auskunft, und machte in einem zweiten Schreiben dem Fabrikanten die erfreuliche Mittheilung, daß auch Herrn Schmidts Schwiegereltern nach Breslau überzusiedeln gedächten, und alsdann gleichfalls ihren Bedarf an Badewannen bei Herrn K. decken würden. Das Schreiben schloß mit den Worten: „Ich würde Ihnen überaus dankbar, wenn sie mir auch eine passende Wohnung in passender Gegend für meine Schwiegereltern empfehlen könnten. Es genügen drei Zimmer und Zubehör; doch bitte ich darauf zu achten, daß diese Wohnung nicht in demselben Stadttheile sein darf, wie die meinige. Auch müssen die Fenster des Schlafzimmers durch Läden verschließbar sein."

Diesmal wurde der Fabrikant schon verdrießlich. Aber trotzdem antwortete er Herrn Schmidt in höflichem Tone, daß er trotz eifrigen Suchens eine Wohnung in verlangter Beschaffenheit für die geehrten Schwiegereltern nicht habe finden können, und sandte einige Zeitungsausschnitte mit, welche Wohnungsofferten enthielten. Herr Schmidt ließ mit der Antwort nicht lange warten. Er bedankte sich in freundlichster Weise für die Bemühungen des Herrn K., theilte ihm mit, daß er sich sofort mit mehreren Hauswirthen in Verbindung gesetzt habe, und daß die Uebersiedelung schon in nächster Woche erfolgen werde. Vorerst aber hätte er nochmals eine kleine Bitte. Er schrieb nämlich: „Bitte, würden Sie wohl so freundlich sein, mir noch einen oder mehrere Rektoren der Mittelschulen aufzugeben, damit ich mich behufs Anfragen an sie wenden kann. Sind die Mittelschulen dort ein Zwischending der Realschulen und der geringen Bürgerschulen? Oder, bitte, wie ist das Verhältniß? Und möchten Sie mir auch sagen (genau!) wie hoch die städtische Steuer für dreihundert Mark Einkommen ist? Auch für Kapitaleinkommen (wegen meiner Schwiegereltern.) Betreffs der Wohnungen waren Sie so freundlich, anzuführen, daß überall Wasserleitung ist; in den Inseraten steht aber nichts davon. Wie kommt das? Ohne Wasser wird keine Wohnung genommen! Giebt's denn dort auch Ungeziefer? Wanzen? Oder laufen auf den gemauerten Herden die Schwaben herum? Als ich in Breslau zum Besuch war, Ende der fünfziger Jahre (ich stamme nämlich aus Ostpreußen), da hatte man eiserne Kochmaschinen in den Küchen; jetzt sollen dort gemauerte kleine Oefen mit Kochplatten sein. Ist das allgemein so? Wo wird denn gewaschen? In der Küche? Oder ist Waschküche und Trockenboden da? Wird dort viel Steinkohle gebrannt? Wie theuer ist dort der Zentner? Und wie stellt sich die böhmische Braunkohle? Brennt denn bei wenig Holz die Steinkohle gut an? Das Holz soll dort sehr theuer sein. Hier kauft man einen Zentner klein gehacktes Buchenholz für zwölf bis dreizehn Silbergroschen. Wollen Sie mir gefälligst auf diese Fragen antworten und mir auch mittheilen, wie ich mich in Breslau zu verhalten habe, wenn ich am Bahnhofe ankomme? Und wie wird sich überhaupt die Sache machen, wenn ich hinkomme? Ich bin doch ganz fremd dort. Hochachtungsvoll Xaver Schmidt. P. S. Eine Badewanne kaufe ich ganz bestimmt."

Nachdem Herr K. den sechs Seiten langen Brief überflogen hatte, setzte er sich empört an sein Pult und schrieb: „Mein werther Herr Schmidt! Da ich keine Zeit habe, Ihnen auf alle Ihre Fragen zu antworten, so beschränke ich mich auf die letzte. Sie fragen, wie sich das machen wird, wenn Sie nach Breslau kommen? Ich kann es Ihnen ganz genau sagen: Am Bahnhofe wird Sie der Herr Ober-Bürgermeister an der Spitze sämmtlicher Stadtverordneten in Amtstracht erwarten, Sie feierlichst begrüßen und Ihnen auf silberner Platte den Bürgerbrief präsentiren. Ihr Hauswirth wird natürlich das Haus bekränzen lassen und Ihnen eröffnen, daß sie für die ersten drei Jahre freie Wohnung haben. Selbstverständlich erhebt der Magistrat auch für die ersten drei Jahre keine Steuer von Ihnen, Sie bekommen im Gegentheil eine jährliche Gratifikation von fünfhundert Mark. Ueberall, wo Sie hinkommen, wird man Sie gerührt empfangen und Ihnen alle Ehre erweisen — aber wenn Sie zu mir kommen, kriegen Sie ein paar gewaltige Ohrfeigen, Sie unverschämter Mensch! Mit Hochachtung K."

Herr Schmidt war jedoch nicht der Mann, der sich eine solche Beleidigung gefallen ließ. Er antwortete Herrn K. in gerechter Entrüstung, daß er nunmehr auf die Badewanne verzichte, daß er ihn aber wegen Beleidigung verklagen werde. Das that er denn auch. Das Breslauer Schöffengericht verurtheilte, nachdem es Einsicht in den sonderbaren Briefwechsel genommen hatte, Herrn K. zu 10 M. Geldbuße.

Vermischtes.

— Altenkirchen, 10 April. (Personalien.) In seiner letzten Sitzung, Mitte voriger Woche, wählte der Kreistag zu Abgeordneten für den Provinziallandtag die Herrn Kammerherr Frhr. v. Hövel zu Junkernthal und Hüttendirektor Klein zu Heinrichshütte; zum ersten Kreisdeputirten den Herrn Kammerherr Frhr. v. Hövel zu Junkernthal und zum zweiten den Herrn Bürgermeister Krämer zu Kirchen.

— Köln, 13. April. (In den Flammen umgekommen.) Vorige Nacht hat sich hierselbst ein schreckliches Unglück ereignet. In einer am neuen Volksgarten gelegenen Kantine, in welcher 42 Arbeiter schliefen, brach plötzlich eine Feuersbrunst aus. Da die Kantine aus Holz errichtet war, griff das Feuer rasend um sich. Vier Erdarbeiter vermochten sich nicht zu retten und kamen in den Flammen um. Zwei Personen erlitten schwere Verletzungen.

— Frankfurt, 8. April. (Viva Imperatore!) Ein hier lebender italienischer Drehorgel-Virtuose verursachte auf der Straße einen Heidenlärm und damit einen Menschenauflauf. Die Ursache, welche den „fahrenden Musikanten" zu so ungestümen Kundgebungen seiner Freude veranlaßte, war folgende: Der edle Troubadour war bei Ausübung seines „Gewerbes" mit der Polizei in Konflikt gekommen, was ihm einen Strafzettel von 3 Mk. einbrachte. Er kam nun, um diese zu erlegen und zählte eine endlose Reihe 1 und 2-Pfennig-Stücke dem Kassenbeamten hin. Dieser schob ihm das Brett mehrmals zurück, worauf der Italiener es eben so hartnäckig entgegenschob. Die Geldstrafe war durch den allgemeinen Gnadenerlaß des Kaisers erloschen; doch konnte der Kassenbeamte dem Wälschen dieses nicht verständlich machen. Endlich trat ein italienisch redender Rechtsanwalt dazwischen und machte dem schwarzgelockten Sohne des Südens klar, daß ihm nach kaiserlichem Willen die Strafe erlassen sei. „Viva Imperatore" rief der erstaunte Italiener nun ein über das anderemal aus Leibeskräften und ergriff sein mitgebrachtes Instrument, um dem Herrn zum Dank gleich „Eins zu orgeln", was natürlich dankend abgelehnt wurde. Auf der Straße orgelte er aber „gratis", unter dem Rufe „Viva Imperatore" seinen Hut stets in die Lüfte werfend.

— Frankfurt a. M., 9. April. (Auch ein Honorar.) Die „F. Z." erzählt: Zu einem hiesigen Rechtsanwalt kam heute Mittag ein zerlumpter Mensch, sagte „Guten Tag" und gab dann sofort dem Rechtsanwalt eine Ohrfeige mit den Worten: „Dies dafür, daß Sie mich so schlecht vertheidigt haben und ich 8 Monate Gefängniß bekommen hatte, die jetzt verbüßt sind." Damit lief er fort. Seiner Bestrafung wird er nicht entgehen.

— Berlin. (Als theueres Andenken an den entschlafenen geliebten Kaiser) wird den weitesten Kreisen die Vervielfältigung der Zeichnung hochwillkommen sein, mit welcher Anton v. Werner auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta eine halbe Stunde nach dem Hinscheiden Kaiser Wilhelm's das Andenken an dessen ehrwürdige Gestalt für die Nachwelt festhielt. Die Macht des welthistorischen Augenblickes, in dem der Einiger Deutschlands die Augen geschlossen, kommt in dem Bilde zum hochbewegenden Ausdruck. Wie schlafend ruht der todte Heldenkaiser halb aufgerichtet in den Kissen, seine Züge, auf denen der Wiederschein der Güte und Milde liegt, die sie beseelten, tragen noch nicht den Stempel des Todes, den nur die Haltung des leicht nach vorn gesunkenen Kopfes verräth. Die Arme ruhen auf der den Körper bis zur halben Brusthöhe einhüllenden Decke, auf welche tieferschütterte Liebe Rosen gestreut hat. A. v. Werner, dem es vergönnt war, so zahlreiche Akte aus dem Leben Kaiser Wilhelms zu glänzender künstlerischer Darstellung zu bringen, hat in diesem einfachen Blatte dem deutschen Volke eine künstlerische Urkunde vom Sterbelager des geliebten Herrschers geschenkt, die es hochschätzen wird in allen Zeiten. Die Vervielfältigung im Lichtdruck ist im Verlage von P. Bette, Charlottenstr. 96, in drei Größen (15, 4, 1 M.) erschienen.

— Berlin. (Ein absonderlicher Zwischenfall) trug sich, wie bereits kurz mitgetheilt, am Donnerstag im Abgeordnetenhaus gegen den Schluß der Sitzung zu. Während der Präsident die Tagesordnung für die nächste Sitzung bekannt gab, versuchte ein anscheinend Irrsinniger von der für das Publikum bestimmten Tribüne eine Ansprache zu halten. Er begann etwa: Meine Herren und Damen! Ich habe Euch auch noch etwas zu sagen. Sorgt dafür, daß dem Volke die Religion erhalten bleibt. In Preußen muß das geheime Stimmrecht eingeführt werden. . . . An weiterem Reden wurde der Mann dadurch verhindert, daß ihn die Diener hinausführten. Der Betreffende soll, nach Mittheilung der „Tägl. Rundschau", ein Arbeiter aus Westfalen sein, welcher eine Beschwerde an das Haus bringen wollte und glaubte, er könne das direkt von der Tribüne aus thun. Seine kurze Rede war von heftigen Glockenzeichen des Präsidenten, andererseits aber auch von großer Heiterkeit begleitet.

— (Vom Hochwasser.) Ein Privatbrief aus Neuhaus an der Elbe schildert folgende Einzelheiten von der ersten Ueberschwemmung: „Hier sieht es wahrhaft erschreckend aus. Ganze Dörfer sind förmlich verwüstet, Menschen und Vieh sind ertrunken und die Ueberlebenden haben nichts mehr als das nackte Leben. Große Elbkähne fahren hier über Hecken, Zäune und Dämme, obgleich Neuhaus fast eine Meile von der Elbe entfernt ist. Erst kam das Wasser plötzlich von oben, indem der Deich bei Lenzen und bei Dömitz durchging, wobei viele Menschen umkamen. In Ludwigslust wurden in 2 Tagen etwa 150 Leichen angeschwemmt, auch hier trieben viele vorbei, die jetzt im Krusendorfer Walde zwischen den haushohen Eisschollen liegen und bislang noch nicht geholt werden konnten, weil noch zu viele Ueberlebende, dem Hungertode nahe, gerettet werden mußten. Alle Brücken sind von Grund aus zerstört, selbst die neue eiserne Brücke zwischen hier und Brahlstorf, was Niemand für möglich hielt."

— Von der Elbe. (Zur Berichtigung.) Durch mehrere Zeitungen ging die Nachricht, daß eine Schwester des Turnvaters Jahn bei der Ueberschwemmung von Lenzen und Umgegend in großer Gefahr geschwebt habe. Eingezogene Erkundigung ergibt, daß dies auf einem Irrthum beruht. Es ist eine Cousine Jahns, eine 93jährige Dame, welche im kleinen Dorfe Breetz bei Lenzen mit 15 anderen Frauen und Kindern durch die braven Garde-Pioniere aus dem Wasser gerettet wurde und zwar nach Lenzen zu ihrem Sohne, dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn A. Stürcke. Ihr Vater war Pastor in dem von Lanz, dem Geburtsorte Jahns, eine Stunde entlegenen Dorfe Cumlosen. Sie erzählt noch gern von alten Zeiten und dem freundschaftlichen Verkehr zwischen der Jahn'schen und ihrer Familie.

— Kruman. (Abenteuerliche Menschenjagd.) An einem der letzten Tage des März ging, wie der „B. B." berichtet, der fürstliche Förster Czernay auf die „Neu" und spürte eine Fischotter in der Moldau auf, und zwar an jener Stelle, welche um die schwer ersteigbaren Felsenpartieen der Gemeinde Prisnitz führt. Der Förster kreiste die Felsenpartieen ein und gewahrte dabei in der Höhlung eines der lebensgefährlichsten Felsenhänge ein männliches Individuum. Er schlich sich bis auf ca. 40 Schritte an und erkannte nun in dem Einsiedler den aus dem Kerker in Budweis entsprungenen Johann Trypes, der sich eben gemüthlich in seiner Höhle ein Fleischmahl zubereitete. Geräuschlos zog sich der Förster daraufhin zurück, eilte nach Krumau und erstattete die Anzeige, worauf sogleich mehrere bewaffnete Sicherheitsorgane, denen sich zwanzig mit Knüppeln bewaffnete Bauern und Knechte, sowie ein von einem Fanghunde begleiteter Fleischhauer anschlossen, zur Verfolgung des entsprungenen Sträflings sich aufmachten. Der mit scharfgeladenem Revolver und Stilet bewaffnete Verbrecher wurde regelrecht eingekreist und aus seiner Höhle herausgetrieben. Er retirirte nun stromaufwärts. Da er hierbei auf den Förster Czernay stieß, wendete er sich stromabwärts und traf auf die dort postirten Sicherheitsorgane. Als ihm von diesen ein lautes Halt zugerufen wurde, sprang er tollkühn von einem hohen Felsen hinab in das Hochwasser der Moldau, mitten unter das Treibeis bei 8 Grad Kälte, worauf ihm von den Verfolgern 8 Schüsse nachgefeuert wurden. Mittlerweile sah man den Verbrecher, kämpfend mit den Wellen und dem gehenden Eisstoß, dem jene seitigen Ufer zuarbeiten, das er auch glücklich erreichte. Nach diesem Bade humpelte der Verbrecher ganz langsam weiter. Wegen des Hochwassers und der inzwischen eingetretenen Nacht mußte weitere Verfolgung aufgegeben werden. Die Höhle, in welcher der Verbrecher bisher gehaust, befindet sich in einem ganz senkrechten, lebensgefährlichen und förmlich schauererregenden Felsenrisse.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 16. April. (Politischer Vortrag.) Der angekündigte politische Vortrag unseres Reichstagsabgeordneten, des Herrn Hofpredigers Stöcker, fand am Samstag Abend im Geffert'schen Saale am Kampen statt. Der weite Raum zeigte sich beim Beginne des Vortrags dicht besetzt, alle Stände waren vertreten. Bald nach 8 Uhr betrat der Redner mit den Herren Heinrich Fuchs, Friedrich Stähler und Redacteur Herrmann, als Vertreter des conservativen Vereins, die Bühne, und eröffnete der letztgenannte in Vertretung des durch ein Halsleiden behinderten Herrn Fuchs die Versammlung, dem Herrn Hofprediger das Wort ertheilend. Wir wollen dem etwa 1½stündigen Vortrag nicht in allen Theilen folgen, namentlich da er vieles schon bekannte aus dem Leben Kaiser Wilhelm's, seinen Großthaten und seinem seligen Ende in sich schloß, sondern nur in Form eines kurzen Auszugs einige Streiflichter auf den Vortrag werfen. — Ersichtlich noch unter dem Eindruck der großen Trauertage stehend, begann Redner in schlichtem ruhigem Vortrag ein Bild des Kaisers zu zeichnen, in dem sich die Höhen und Tiefen dieses gottbegnadeten Lebens wiederspiegelten: Leid bei dem Leibe der königlichen Eltern, kriegerische Erfolge schon in den Jahren der Jugend, Verkennung im gereifteren Alter, glorreiche Kriege und Siege, Kampf gegen den Unverstand nörgelnder, gegen die Wichtigkeit der unternommenen Heeresreform blinder Parteien, fluchwürdige Attentate gegen den besten der deutschen Monarchen, ruhmvolles Alter im Glanze der mächtigsten Krone der Welt, Sorge und Kummer um den einzigen Sohn und ein seliges, von keiner Sorge um die Zukunft getrübtes Ende. Diese Sorge überließ er Gott. Und neben das Wort des Sterbenden: „Ich habe jetzt keine Zeit, müde zu sein", setzte Redner das jetzt von Kaiser Friedrich geltende Wort: „Ich habe keine Zeit, müßig zu sein". Aussprüche des Kaisers, dem in Deputationen zu dem Kaiser tretenden Redner gegenüber, wie „Ich möchte mich nicht überleben", und, auf den noch nach dem Nobiling'schen Attentat in der Binde getragenen Arm deutend: „Die Wunden sind geheilt, aber hier (auf die Brust deutend) im Innern wird's nicht heilen; der es that, war ein Preuße, und es geschah Unter den Linden!" (Der Lieblingsstraße des Kaisers.) — Mehr zum politischen Gebiet übergehend, verbreitete Redner sich über die Segnungen, welche durch den Abschluß des Kartells zwischen den reichstreuen Parteien und die dadurch erreichte regierungsfreundliche Majorität im Reichstag errungen worden sei, sprach dabei auch mit Worten wärmster Anerkennung von der hiesigen nationalliberalen Partei, die treu und ehrlich zu dem einmal geschlossenen Bunde gestanden hätte, ohne eine Spitze nach einer anderen Partei in seiner Rede zu wenden: „Ich vertrete ja auch die Freisinnigen". In den großen Parlamentsfragen sei er für den Kornzoll im Interesse der nothleidenden Landwirthschaft gewesen, gegen die Verschärfung des Socialistengesetzes; in dem Ausbau der sozialen Gesetzgebung werde das große hinterlassene Werk Kaiser Wilhelm's immer mehr vollendet werden. Die Berliner Socialdemokratie, deren Qualität sich verschlechtert habe, sei zur Zeit, unter einem Großcapitalisten wie Singer stehend, eine einfache Komödie. Daß Redner „den lieben jüdischen Mitbürgern" einige Worte widmete, war selbstredend; er versprach nach wie vor auf der Warte stehen und scharf hinausspähen zu wollen was passire. In der Kanzlerfrage zeigte sich Redner als treuer Anhänger des Fürsten Bismarck; für die Nothleidenden im Ueberschwemmungsgebiet müßte das nur Mögliche geleistet werden. Die zur Disposition gestellte Summe von 20 Millionen auf dem Gebiete der Volksschullasten, einstweilen noch unplacirt, sollte — es ist das auch bereits anderweit vorgeschlagen — auch zu diesem Zweck verwendet werden. — Lebhafte Beifallsrufe unterbrachen in dem letzten Theil der Ausführungen wiederholt den Redner, der von jetzt ab die gewohnte Lebhaftigkeit entwickelte und die Funken des Witzes und Scherzes sprühen ließ. „Man spricht von Stöckerei und Muckerei. Ja, was ist denn ein Mucker? Ein Mann, der ins' Kämmerlein geht und dort allein oder mit Gesinnungsgenossen die Verderbtheit der Welt bejammert. Das bin ich wahrhaftig nicht! Ich gehe zwar auch in die Kammer, in's Abgeordnetenhaus, aber ich bin weit davon entfernt, ein Mucker zu sein. (Lebhaftes Bravo.) In Stuttgart, wo ich dieser Tage Vortrag hielt, nahm der deutschconservative Abgeordnete Wöllwarth mich ausdrücklich gegen die Legende der Stöckerei und Muckerei in Schutz. Im Uebrigen kümmere ich mich wenig um das Geschreibsel in den Blättern. Ich lese es, doch verdirbts mir nicht Appetit noch Schlaf (das gute Aussehen des Redners, der bei leicht ergrautem Haar sich sehr rüstig bewegt, bestätigte es), und wenn ich mal eine zeitlang keine scharfe Epistel gegen mich gelesen habe, denke ich: du mußt deine Sache während der letzten Zeit wohl nicht gut gemacht haben." (Anhaltender lebhafter Beifall.) Wir nehmen Abschied von dem Redner, der in seinen Ausführungen wohl allseitigen Beifall finden mußte. Mit hoch patriotischen Worten, dem lebhaften Ausdruck der Treue zu Kaiser und Reich schloß unter brausendem, anhaltendem Applaus der Vortrag ab. — Herr Redacteur Herrmann stellte den Vortrag zur Discussion, resp. ersuchte um etwaige Anfragen oder Meinungsäußerungen; da sich solche nicht ergaben, erfolgte nach dem dreimaligen begeisterten Hoch auf Kaiser Friedrich und Absingen zweier Verse des „Heil Dir im Siegeskranz" der Schluß der Versammlung. — Auf dem Programm des gestrigen Tages standen für den Herrn Hofprediger eine Predigt beim Missionsfeste in Netphen und einige Vorträge in christlichen Vereinen.

* Siegen, 16. April. (Wohlthätigkeits-Concerte.) Ueber das gestrige Concert der „Liedertafel" im Saale der Gesellschaft Erholung wird uns folgende Mittheilung: Das gestern Abend zum Besten der Uebertafel ist in schönster und würdigster Weise verlaufen. Das reichhaltige Programm ließ zwar schon zum mindesten einige kurzweilige Stunden erwarten; indessen ist diese Erwartung noch übertroffen worden. Zunächst wurden die Chorgesänge mit anerkennenswerther Sicherheit und Präcision gesungen; vornehmlich gefielen „Morgenwanderung" von Esser, „Siegesgesang der Deutschen" von Abt und „Sonnige Welt" von Dauben. Die Solovorträge sind ebenfalls als wohlgelungen zu betrachten. Oberlehrer Dr. Stiebeling sang seine Soli in der bekannten sicheren und ansprechenden Weise; Herr Markus und der Dirigent des Vereins, Herr Pape, eröffneten die beiden Haupttheile des Concerts mit je einer vortrefflichen vierhändigen Leistung auf dem Flügel; die übrigen instrumentalen Soli endlich boten geradezu Ungewöhnliches. Die beiden Musikstücke: „Largo" (Händel) für Cello und Harmonium und „Kirchenarie" (Stradella) für Cello, Harmonium und Klavier erzielten eine so vorzügliche Gesammtwirkung, daß die Vortragenden, die Herren Dr. Wurmbach, A. Oechelhäuser und Fräulein Feilgenhauer, die lebhafteste Anerkennung der Zuhörer verdienten und fanden. Was zum Schluß die beiden Lieder für Piston und Klavier (von Nützer, resp. Abt) betrifft, welche von den Herren W. Göbel und Albert Giesler zum Vortrag gebracht wurden, so darf behauptet werden, daß ein interessanterer Schluß des ersten Theils nicht hätte gefunden werden können als gerade dieser. Herr W. Göbel erzielte sogar durch seine gediegene Leistung neben stürmischem Applaus einen ebensolchen Hervorruf. Somit dürfen wir das Concert in seiner Gesammtheit als wohlgelungen bezeichnen und wünschen noch recht viele solche Erfolge.

— Ueber das Concert des „Siegener Männergesangvereins" im Saale der Bürgergesellschaft berichten wir aufgrund persönlichen Besuchs: Der Zuspruch war kein lebhafter. Das gleichzeitige Concert der Liedertafel, die schöne Witterung, die Thatsache, daß viele Zeichnungen bereits auf den circulirenden Listen stattgefunden hatten, mochte wohl der wahre Grund sein. Ganz selbstverständlich zeigten sämmtliche Vorträge des Vereins auch heute wieder das ernste Streben, den regen Fleiß, die trefflichen Stimmen der Mitglieder, die Liebe des Herrn Paul Reim für die Pflege des Männergesangs. Das erste Lied nach dem harmonischen Sängergruß: das Silcher'sche „Stumm schläft der Sänger" ꝛc., hatte diesmal einen veränderten Text nach einem Gedicht des Herrn Realgymnasiallehrers Georg Herrmann. Die schönen Worte waren der wuchtigen Melodie äußerst glücklich angepaßt. Von den übrigen Nummern des Programms nennen wir das schöne Kücken'sche Duett: „Treibe, treibe, Schifflein schnelle", für Tenor und Baß vorgetragen von den Herren von der Way und Robert Schuß; der lieblichen Serenade von Max Bruch: „Wenn dich die Sorgen des Lebens bedrücken", Tenorsolo, vorgetragen mit gewohnter Bravour von Herrn Brinkmann, und des reizenden, frischen Volkslieds „Was hab ich denn meinem Feinsliebchen gethan?" von Speidel, vom Gesammtchor trefflich vorgetragen. — Nach einer kurzen Pause bot die zweite Abtheilung zunächst als Tenorsolo mit Männerquartett die reizende Composition „Wach auf, du schöne Träumerin" von R. Heyer, ferner einige Gesammtchöre und — vielleicht als die Perle des Concerts — als Quartett mit Baritonsolo das Koschat'sche Volkslied „D' Hamkehr". Geradezu ergreifend wirkt hier die Stimme des Herrn Siebdrat in dem musikalisch sehr fein eingelegten Baritonsolo. Eine Widerholung wurde stürmisch verlangt und auch freundlich gewährt. Mit dem Gesammtchor „Sonnige Welt" von J. Dauben, stets gern gehört, schloß das Concert; unter wimmernden Klagetönen, vermuthlich wegen des schwachen Besuchs, sank der Vorhang hernieder. — Am nächsten Sonntag wird das Vergnügungscomitee der Bürgergesellschaft durch eine theatralische Aufführung sein Scherflein für die Ueberschwemmten zu erringen suchen. Zur Aufführung ist bestimmt das fünfaktige Lustspiel „Doctor Klaus" von L'arronge, ein Stück, das bekanntlich große Ansprüche an die Mitwirkenden stellt, aber auch höchst dankbar für das Publikum sich erweist. Mit Lust und Eifer wirkt man in den Proben, die Aufführung verspricht bei sehr guter Besetzung eine künstlerisch abgerundete zu werden. Möchte man doch durch recht lebhaften Besuch die Mühen der Betheiligten zur Erreichung eines schönen Zweckes lohnen!

* Siegen, 13. April. (Stand der Saaten.) Der Reichsanzeiger sagt in einer Uebersicht über den Stand der Saaten in der Monarchie von der Provinz Westfalen: „1) Reg.-Bez. Minden: Der Stand der Saaten ist, soweit eine Beurtheilung bei den herrschenden Witterungsverhältnissen überhaupt möglich, zufriedenstellend. Die Frühjahrsbestellung hat kaum begonnen, und werden durch diese Verspätung die Ernte-Aussichten getrübt. — 2) Reg.-Bez. Arnsberg: Wenn auch der Frost, da er fast immer mit Schnee verbunden auftrat, den Saaten keinen Schaden zugefügt hat, und das Winterkorn meistens gut durchgewintert ist, so war der Winter doch mit manchen, ziemlich empfindlichen Nachtheilen für die Landwirthschaft verbunden. Die Ackerarbeit hat bis jetzt gestockt." Hoffentlich gestalten die Aussichten sich demnächst besser.

* Siegen, 13. April. (Zur Beachtung.) An die Adresse der Liebhaber und Bezieher französischer Modewaaren richtet sich folgende Zeitungs-Notiz: Zur Information über die großartigen Leistungen der Herren Franzosen auf dem Gebiete der „Mode" wurden einem sächsischen Fabrikanten eine Anzahl Muster als „Nouveautés aus dem Hause Au bon marché „Aristide Boucicant", Paris. von einem holländischen Vertreter eingesandt, die wirklich eine öffentliche Ausstellung verdienten, damit demjenigen deutschen Publikum, das noch von dem Wahne befangen ist, Nouveautés sind nur in „Paris" zu finden, endlich zu Gunsten des eigenen Geldbeutels die Augen geöffnet werden. Ganz abgesehen von den um mindestens 20% höheren Preisen, wie solche Stoffe in Deutschland verkauft werden, sind die Assortimente geradezu kläglich — beispielsweise enthält ein Sortiment nur 4 Farben: 2 blau, 1 oliv, 1 roth — aber das macht ja nichts, die Sachen sind eben aus „Paris" und kann man sagen: mundus vult etc.". Möchte doch das deutsche Publikum derartige französische Offerten, mit denen es überschwemmt wird, in Zukunft etwas genauer prüfen!

* Siegen, 16. April. (Witterung; Fahrplan.) Der gestrige und heutige Tag waren köstlich, frühlings- ja sommerartig warm; man athmete neu auf nach all den winterlichen Tagen. Draußen keimt, grünt und blüht es, die Vöglein singen, Falter Bienen und Käfer schwärmen, die »Ilmen« lassen Abends die Glöcklein aus den Mauerritzen erschallen — der Frühling ist gekommen! Nun wird es schöner mit jedem Tag! — Der Eisenbahn-Fahrplan zeigt vom 18. ds. insofern eine Veränderung, als der zweite Zug von hier nach Creuzthal um 6^{50} Morgens, der erste Zug von Creuzthal nach hier um 6^{24} Morgens fährt.

= Hilchenbach, 12. April. (Von der neuen Bahnlinie.) Endlich, nach drei und ein halbmonatlichem Stillliegen und trotz des 10 cm. hohen Schneefalles in vergangener Nacht, keuchte heute Morgen nochmal der erste Arbeitszug die Berge hinan. Der alte Schnee liegt zwar noch vom Oktober v. J. her, aber es muß doch einmal Frühling werden, und so darf man hoffen, daß die neue Bahn nun in einigen Monaten dem Verkehre übergeben werden kann, um so mehr, als auch die Verlängerung des Kronprinzentunnels jetzt fertig geworden ist. Im Gillerthal bleibt zwar noch viel Erde fort zu schaffen; das wird aber auch wohl bei Betrieb der Bahn geschehen können. Hat man mit dem Schienenlegen erst die Höhe bei Lützel erreicht, so wird sich bergabwärts das Vorstrecken der Schienen viel leichter thun lassen; da dann die Arbeiter die großen Lasten nicht mehr aufwärts zu schieben brauchen. Man wird dann thalabwärts Erndtebrück bald erreicht haben und Freude wird in dem Wittgensteiner Land sein, wenn der erste Zug in diesen Ort einfährt. Das Martinsche Gasthaus wird bei der Eröffnungsfahrt sicherlich die feinsten Ederforellen zur Tafel bringen.

Handel und Industrie.

** **Siegen**, 16. April. Die Londoner Notirungen betrugen am 13. April: Kupfer, Chilibarren 80 L. — S. — D.; Blei, englisches 14 L. — S. — D.; span. 13 L. 12 S. 6 D.; Zink, specielle Marken 18 L. 10 S. — D., gew. 17 L. 10 S. — 18 L.; Silberbarren $42^5/_8$ Pence. Blei ist stetiger, Zink niedriger.

** **Breslau**, 14. April. Zink still und umsatzlos.

S **Siegen**, 14. April. (Wochenmarktspreise.) Durchschnittspreis:

Butter	per Kgr.	2 M.	10 Pf.
Zwiebeln	»		40 »
Aepfel	»	40, 60,	70 »
Karotten	»		20 »

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

*** **Berlin**, 16. April, 1 Uhr 50 Min. Nachm. Das Befinden des Kaisers ist heute wenig günstig. Die letzte Nacht war keine gute, es hatte sich etwas Fieber eingestellt.

*** **Berlin**, 16. April, 4 Uhr Nachm. Der Reichsanzeiger bringt folgendes Bulletin aus Charlottenburg von heute: Der Kaiser hat nach gestern eingetretener Bronchitis mit starkem Fieber und beschleunigtem Athem keine gute Nacht gehabt.

Mackenzie, Wegner, Krause, Hovell.

*** **Berlin**, 16. April. Ein Telegramm aus **Lille** meldet: Eingeschriebene Wähler in den Norddepartements waren 363 935, abgegebene Stimmen 267 530. Boulanger wurde mit 172 582 Stimmen gewählt, Foucard erhielt 75 901, Moreau 9647 Stimmen.

Birresborn,

natürlich kohlensaures Mineralwasser.

Tafelgetränk Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck.

Käuflich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Droguerien, Hotels ꝛc.

Hauptniederlage: Fritz Spannagel, Siegen.

Carl Ising, Siegen,

Schutzmarke.



Specialgeschäft in Stahl u. Stahlwaaren

Fabrikzeichen. en gros. **Siegstraße 965.** en détail.



empfiehlt sich zur Lieferung von

Stahl. als Schweißstahl: 1/2-, 1-, 2-, 3- und 4×raffinirt; **Stählstahl, Silbermünzstahl, Bergbohr- und Steinbohrstahl:** 2×raffinirt, **Messerstahl, Innerberger Mühl- und Tannenbaumstahl, Griff- und Hufstahl, Federstahl, Schaar- und Radreifenstahl, Werkzeuggußstahl:** deutsches, steyrisches und englisches Fabricat, **Wolfram-** und **Dannemorastahl:** Specialstahle für Hartguß-Drehmeißel, **schweißbarer Gußstahl, Steinbohrgußstahl, Schwedischer Holzkohlenstahl, Bessemer-** und **Martinstahl, Stahldraht, Stahlbleche** in Tafeln und Streifen.

Courante Dimensionen in allen Sorten sind stets auf Lager.

Façonstücke aus Stahl und Eisen: Pflugschaare, Hemmschrauben, schwed. und schmalk. Hufnägel.

Stahlwerkzeuge für Maschinen-, Schlosser-, Schmiede-, Klempner-, Uhrmacher-, Schreiner- ꝛc. Werkstätten, Metzgereien, Gerbereien, Sägemühlen, Bergwerks- und Fabrik-Betrieb aller Art, Haus-, Garten-, Forst- und Landwirthschaft.

Billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Gebrüder Schuß

in Siegen,

Fabrik in Utensilien für Bergbau & Hüttenbetrieb,

empfehlen als Spezialitäten:

eiserne Wagen, eiserne Schiebkarren, für alle Zwecke der Landwirthschaft. **Gußstahlräder. Förderkörbe** mit oder ohne



Fangvorrichtungen jeglicher Construction. **Förderkübel, Eisen-Construction** aller Art.

Alle Sorten **Blecharbeiten,** wie: **Dampfkessel, Röstöfen, Reservoire ꝛc. ꝛc.** Schmiedeeiserne **Gitter** und **Thore** jeder Art. **Geschweißte Blecharbeiten** jegl. Art für Hochöfen, **Kühlringe ꝛc.**

Reparaturen werden rasch und billigst besorgt.

Hier am Platze erzogen!

Empfehle: **Hochstämm. Aepfel, Birnen** u. **Pflaumen, dito. Pyramiden** und **Spaliere,** Prachtwaare, ferner **Ulmen, Linden, Ahorn, Kastanien, hochstämm.** u. **niedr. Rosen** u. s. w., alles Erzeugnisse meiner Baumschule, zur gefälligen Abnahme unter billigster Preisnotirung.

Phil. Petsch, Siegen.

Papierstuck,

vollständiger Ersatz für Gipsstuck, ferner **Asphaltpapier** zum Verkleben feuchter Wände, **Millimeter-Papier** in Rollen zum Skizziren, **Maser-Abziehbogen** für Oel und Wasser, sowie alle trocknen und in Oel geriebenen **Farben, Lacke, Pinsel ꝛc.** empfiehlt billigst

H. Winter jr., Pfuhlstraße.

Die

Möbel-Fabrik & -Handlung

von

H. NIES,

Siegen, Bahnhofstraße,

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel-** und **Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft.

„Installations-Bureau Köln“

KÖLN a. Rhein

übernimmt die Projectirung und Ausführung von Anlagen elektrischer Beleuchtung und Kraftübertragung in jedem Umfang.

Verkauf von **Motoren, Dynamo-Maschinen, Aecumulatoren, Bogenlampen, Glühlampen und Installationsmaterialien**

zu Original-Fabrikpreisen.

Kostenanschläge und jede gewünschte Auskunft ertheilt der Vertreter für Siegen: Aichmeister **SPIES.**

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in **Tuchen,** deutschen und englischen **Buxkins, Cheviots, Kammgarn-, Hosen-** und **Paletotstoffen** in großer Auswahl.

Ausschnitt in jeder Meterzahl. — Mäßige Preise.

Anfertigung nach Maaß in eigner Werkstätte.

Garantie für guten Sitz und solide Arbeit.

Joh. Georg Schneck sen.,

Kölnerstraße 190.

Bekanntmachung.

Vom **18. d. Mts.** ab treten im Gange der nachbezeichneten Posten folgende Aenderungen ein:

1. Personenpost zwischen **Creuzthal** und **Littfeld.**

			zurück.
hin	Creuzthal	7^{10}	Vorm.
wie	Crombach	$6^{20}/6^{30}$	„
bisher.	Littfeld	6^{10}	„

2. Personenpost zwischen **Creuzthal** und **Olpe** über **Crombach.**

hin			
7^{20}	Vorm.	Creuzthal	zurück
7^{25}	„	Hammerhaus	zurück
$8^{0}/_{35}$	„	Crombach	wie
9^{15}	„	Stachelauerhütte	wie
9^{35}	„	Lüttringhausen	bisher.
9^{45}	„	Olpe	bisher.

3. Botenpost zwischen **Crombach** u. **Littfeld.**

hin		zurück
9^{5}	Vorm. Crombach	wie
9^{25}	„ Littfeld	bisher.

Creuzthal, 14. April 1888.

Kaiserliches Postamt.

Roske.

Bekanntmachung.

Die Umdeckung des Daches eines Dienstgebäudes hierselbst mit glasirten Falzziegeln — 790 qm — ist ungetheilt zu vergeben.

Bedingungen liegen im Baubureau zur Einsicht aus und kann das Verdingsheft zum Preise von 1 Mark bezogen werden.

Daselbst sind die mit entsprechender Aufschrift versehenen und verschlossenen Anerbieten bis zum Eröffnungstage:

Freitag den 20. April,

Vorm. 10 Uhr,

einzureichen. Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

Siegen, den 6. April 1888.

Kgl. Eisenbahn-Bau-Inspection.

Bekanntmachung.

Gemäß der Nr. 12 der ministeriellen Bestimmungen über die Maaß- und Gewichts-Revisionen bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß am **1. Juli d. J.** die technische Revision der Maaße und Gewichte durch Herrn Aichmeister Spies vorgenommen werden wird.

Wir fordern die Gewerbetreibenden auf, ihre Maaße und Gewichte, deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, rechtzeitig zur aichamtlichen Prüfung zu bringen und weisen besonders darauf hin, daß Gewerbetreibende, bei welchen unrichtige oder mit dem gesetzlichen Aichungsstempel nicht versehene Maaße und Gewichte vorgefunden werden oder welche sich einer andern Verletzung der Vorschriften über die Maaß- und Gewichtspolizei schuldig machen, auf Grund des § 369 Nr. 2 des St. G. B. mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft und außerdem die fehlerhaften Gewichte eingezogen werden.

Siegen, den 5. April 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

J. A.: Retzlaff,
Polizei-Inspector.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 5. bis 14. d. M. sind bei uns folgende Gegenstände als gefunden angemeldet und abgegeben worden:

1 kurze Pfeife,
1 Schlüssel,
1 Glacehandschuh,
1 Kneifer.

Die Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten bei uns zu melden.

Siegen, den 11. April 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

J. A.: Retzlaff,
Polizei-Inspector.



Feuerwehralarmirung.

Mittwoch 18. d. Mts.,

Abends 8 Uhr:

Antreten der Gesammt-Feuerwehr incl. Pumpmannschaft am Rathhaus.

Revision der Uniform- u. Ausrüstungsgegenstände. Spritzenprobe.

H. Hubert, Feuerwehr-Chef.



Turnverein „Jahn“.

Dienstag 24. April,

Hauptversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Turnfahrten.
2. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Holz-Verkauf.

Die Heimbacher Haubergsgenossenschaft will am Fischbacher Berg 6 Stämme Fichten-Bauholz, 135 Stück Fichten-Stangen und einige Haufen Birken-Brandholz am

Mittwoch den 18. April,

Nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle an den Meistbietenden verkaufen.

Siegen, den 13. April 1888.

Der Haubergsvorsteher.

Garten- und **Ackerland** am süßen Kampen ganz oder getheilt zu verpachten. **Marburgerthor 769.**

Ein **tüchtiger Modellschreiner** wird gesucht von

H. & A. Waldrich, Sieghütte-Siegen.

Kölner-straße 72. D. & M. Spickermann, Kölner-straße 72.

Special-Geschäft für Mäntel und Costüme.

Reichhaltiges Lager in **Frühjahrsmäntel, Regenmäntel, Jaquetts, Umhängen** und **Fichus.**

Kleiderstoffe in großer Auswahl.

Beste Anfertigung nach Maas.

Allen Freunden einer guten Tasse Kaffe

empfehlen wir die beliebten

Leipzig. Amsterdam.

Gebrannten Java-Kaffee's

von

A. ZUNTZ sel. Wwe.

Gegründet 1837. Hoflieferant. Gegründet 1837.

Dampf-Kaffee-Brennerei.

Bonn, Berlin, Antwerpen.

Ia Qualität M. 1,70, IIa Qualität M. 1,60, guter gebr. Haushaltskaffee M. 1,50 pr. Pfd.

J. G. Schneck sen. in Siegen, Jean Hübinger in Sieghütte, Friedr. Steffe und W. Haardt Wwe. in Hammerhütte, Rob. Kramer in Kirchen, Ang. Olligschlaeger in Betzdorf.

Proben gratis!

Sämmtliche

Herrengarderobe nach Maaß

unter Garantie für guten Sitz liefert das

Herren-Garderobe-Maass Geschäft

von H. Beulke, Siegen.

Grösstes Stoff-Lager

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten Sorten.

Tapeten.

Größte Auswahl, neue prachtvollste Dessins, billigste Preise.

H. Winter jr., Pfuhlstraße.

M. Thomas,

Marburgerstraße 743 Siegen, Marburgerstraße 743

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen:

Filz-Cylinder- und **Knabenhüte.**	**Regenschirme** in **Seide, Halbseide, Gloria u. Zanella.**	**Mützen** in jeder **Qualität.**

Auf eine große Auswahl in **Sommermützen** mache noch besonders aufmerksam.



Federbetten

werden sauber gereinigt von

Heinrich Brocher,

Hammerhütte.

Marienburger Loose à 3,00 M. u. 1,50 M.,

Neuwieder Krankenpflege-Loose à 1,00 M.,

zu haben bei **Louis Schmidt,** Friseur.

Frische

Apfelsinen und Citronen

empfiehlt **Joh. Berlet.**

Dopp. gew. Nußkohlen, Ia melirte Flammkohlen, Nußschmiedekohlen, Anthracitkohlen, Braunkohlen u. Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen

Friedrich Gimbel.

Ein **schönes Zimmer** an einen Herrn oder Dame zu vermiethen.

Markt 45.

Nützlicher Fortschritt

in der Behandlung des Schuhwerks, der Leder-Geschirre, Treibriemen ꝛc., große Ersparniß für jeden Haushalt durch

Voigt's Feinstes Vaselin- und Malta-Lederfett

Deutsches Fabrikat

unter dieser Marke bereits überall rühmlichst bekannt, beseitigt alle Uebelstände der Thran- und Talgschmieren, ist vollkommen geruchlos, wird nicht ranzig, verdirbt nicht, nimmt sofort Wichse an, ist sehr sparsam im Verbrauch, erhält das Leder geschmeidig, macht es wasserdicht und dauerhaft. Wegen Verfälschungen achte man **genau** auf die Firma:

Th. Voigt, Würzburg,

kaufe nur in den **durch Plakate** kenntlichen Verkaufsstellen und verlange überall: **Voigt's Feinstes Vaselin- und Malta-Lederfett — Deutsches Fabrikat.** — Zu haben in Dosen à 10, 15, 25, 50 und 80 Pfg., sowie lose das Pfund 50 Pfg., in den meisten Droguen-Material-, Specerei-, Leder- u. Schuhwaaren-Geschäften.

Bezugnehmend auf obige Annonce unterhalte ich ein **General-Depot** von **Voigt's feinstem Vaselin u. Malta-Lederfett,** welches in seiner Eigenschaft als ein für das Lederzeug vortheilhaft wirkendes Fett, einzig dasteht.

Verkaufsstellen sind überall in den Kreisen **Siegen, Wittgenstein** und **Olpe** errichtet und solche durch Plakate gekennzeichnet.

S. Georg.

Heute Ziehung.

Marienburger

Geld-Lotterie.

1/1 Loos M. 3,00, 1/2 Loos M. 1,50 bei

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

Für alle Schulen

empfehle **sämmtliche Hefte,** sowie **Schreib-** und **Zeichen-Materialien,** alles in bester Qualität. **Reißzeuge** und **Zeichen-Werkzeuge** aus den ersten Fabriken Deutschlands.

J. Lemke, Löhrthor.

Au.

Einfaches Bier

empfiehlt pr. Ltr. zu 15 Pfg.

Wwe. Bender.

In 8 Wochen reifend

frühe weiße **Johanni-Setzkartoffeln,** sowie frühe weißfleischige **Rosenkartoffeln** und gute **Speisekartoffeln** empfiehlt

Fr. Beyer, Kölnerthor.

Westerwälder Kartoffeln

zur Saat, sowie **frühe Rosen-** und **frühe weiße Kartoffeln** sind eingetroffen und empfehle solche in jedem Quantum.

Friedrich Gimbel.

Pöckelfleisch

frisch gesalzen.

Füße	à Pfd.	Mark	—,15,
Kopf	„	„	—,30,
Eisbeine	„	„	—,40,

bei **Carl Weber,** Löhrstr.

Ein Kegeljunge

wird für die ganze Tageszeit gesucht von **Albert Koch** a. d. Siegbrücke.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.